

# Sumangali in Tamil Nadu – glückliche Bräute

Zwei Insiderinnen berichten über die Ausbeutung junger Mädchen und Frauen in tamilischen Spinnereien

Sonja Ernst

**200.000 Mädchen und junge Frauen sollen in Tamil Nadu in Spinnereien Zwangsarbeit leisten. Dahinter steckt die sogenannte *Sumangali*-Praxis, bei der Unternehmer die Armut und die verbotene Tradition der Mitgift für das eigene Geschäft ausnutzen. Maheshwari Murugan und Anita Cheria waren auf Einladung von FEMNET e.V. auf einer Informations- und Vortragsreihe in Deutschland unterwegs.**

Am Anfang steht ein Versprechen, das Versprechen auf eine Ausbildung und regelmäßigen Lohn sowie eine Prämie, die ausreicht, um eine Mitgift zahlen zu können. Doch dahinter steckt ein perfides System der Zwangsarbeit von Mädchen und jungen Frauen.

Glückliche Bräute – *Sumangali* auf Tamil – sollen sie werden, diese jungen Arbeiterinnen, die in Textilfabriken und Spinnereien schufteten. Sie kommen aus armen Familien, die sich die – eigentlich gesetzlich verbotene – Mitgift für ihre Töchter nicht leisten können. Doch *dowry* zu verlangen ist eine Tradition, die nach wie vor in Indien verbreitet ist.

## Keine Ausbildung, sondern Ausbeutung

Schätzungsweise 200.000 Mädchen und junge Frauen sollen in über 1300 Spinnereien unter dem *Sumangali*-System arbeiten, so die Organisation *Rights Education and Development Center* (READ) in Tamil Nadu. Üblicherweise werden Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren angeheuert. 60 Prozent von ihnen sind Dalits. Die Arbeitgeber schicken Anwerber in arme Distrikte, um junge Kräfte zu rekrutieren. Nach drei bis fünf Jahren sollen die Mädchen eine Einmalzahlung von 30.000 bis 60.000 Rupien erhalten, zwischen 350 und 700 Euro –

das Geld für die Mitgift. Dafür verspricht der Arbeitgeber, einen Teil des monatlichen Lohns für sie zu sparen: Doch von dem restlichen monatlichen Lohn bekommen die Arbeiterinnen häufig nur einen Bruchteil – ein Taschengeld. In den Spinnereien erwarten die jungen Arbeiterinnen tägliche Schichten von teils mehr als 12 Stunden, anstrengende Nacharbeit, wenige Pausen, kaum freie Tage oder Urlaub. Sie sehen mangelernährt und müde aus, die hygienischen Bedingungen sind katastrophal.

Solche Fälle schildert die Inderin Maheshwari Murugan. Die 33-Jährige ist auf einer bundesweiten Vortrags- und Informationsreise zum Thema „Ausbeutung in den Spinnereien und Nähfabriken Indiens“ unterwegs in Deutschland und am 19. November zu Gast im Kölner Allerweltshaus. Organisiert wird die Reise von FEMNET e.V. – die Partnerorganisationen in Köln sind das Allerweltshaus, das Asienhaus, attac Köln, die Deutsch-Indische Gesellschaft sowie das Südasiensbüro.

Maheshwari Murugan ist seit 2004 Mitarbeiterin der *Grassroots*-Organisation READ. Sie war selbst drei Jahre lang, von 2003 bis 2005, Arbeiterin in einer Spinnerei. Sie kennt die Beschimpfungen durch die Vorgesetzten, Schichten mit mehr als 12 Stunden Arbeit. Als Dalit wurde sie

regelmäßig diskriminiert: Maheshwari Murugan bekam anderes Wasser und musste in einem besonderen Bereich essen. Heute hilft sie anderen. READ setzt sich insbesondere für die Menschenrechte von Dalit-Mädchen ein. Die Organisation leistet unter anderem Aufklärung, sammelt Informationen über das *Sumangali*-System und hilft bei der Befreiung von Mädchen aus der Zwangsarbeit.

## Betrug, Mangelernährung, sexuelle Übergriffe

Maheshwari Murugan schildert den Fall von Shanti<sup>1</sup>. Sie wuchs mit drei Schwestern in armen Verhältnissen auf, der Vater stirbt. Ihrer Mutter wird versprochen, dass Shanti nach fünf Jahren 75.000 Rupien erhält, umgerechnet 850 Euro. Viel Geld und die Hoffnung, dass sie dann einen Mann für ihre Tochter finden wird. Shanti ist 13 Jahre alt, als sie in einer Spinnerei als „Glückliche Braut“ beginnt, nach vier Jahren ist sie tot. Der Grund: Durchfall. Die Mädchen erhalten häufig keine medizinische Betreuung, wenn sie erkranken.

Die jungen Mädchen und Frauen sind nicht sozialversichert, sie dürfen sich nicht gewerkschaftlich organisieren. Gegenüber READ beklagen junge Arbeiterinnen immer wieder auch sexuelle Belästigung. Sie schlafen zu meist in Schlafsälen, die den Spinne-

reien angegliedert sind. Sie werden kontrolliert und gegängelt, dürfen das Fabrikgelände meist nicht verlassen. Häufig wird den Arbeiterinnen kurz vor Vertragsende und Erhalt der versprochenen Prämie gekündigt und sie werden aus der Spinnerei geworfen. Wenn sie Glück haben, können sie einen Teil der versprochenen Summe mitnehmen.

### Mädchen lassen sich am besten steuern

Auf der Vortragsreihe mit dabei ist auch Anita Cheria. Die 46-Jährige arbeitet für *Munnade* in Bangalore, einer unabhängigen Frauenorganisation und Gewerkschaft, die sich für die Rechte von Textilarbeiterinnen einsetzt. Die Mitarbeiterinnen sind Insiderinnen, sie haben früher selbst in der Textilindustrie gearbeitet.

Anita Cheria schildert die Gesetzeslage in Indien, die Kinderarbeit und ganz generell Zwangsarbeit verbietet. Doch es mangle der Wille, diese Regelungen umzusetzen: Die Regierung in Tamil Nadu versuche das Problem zu ignorieren, und ebenso werde auf nationaler Ebene nichts gegen das *Sumangali*-System unternommen. Anita Cheria hält die Praxis für eine der extremsten Formen der Ausbeutung in ihrem Land. Sie gilt als eine Art von *bonded labour*, eine Form der Schuldknechtschaft, die in diesem Fall nicht auf dem Zurückzahlen eines Darlehens beruht, sondern auf einem Versprechen. (Siehe hierzu auch den Artikel „Auf die Stirn geschrieben“ auf Seite 18.)

In der Textilbranche lasse sich, so Anita Cheria, eine traurige Entwicklung ausmachen, die im *Sumangali* ihren Höhepunkt finde: Schon lange setze man in der Branche auf Frauen als Arbeitskräfte, weil diese besser zu kontrollieren und seltener gewerkschaftlich organisiert seien. Doch mit der *Sumangali*-Praxis setze man nun auf ganz junge Frauen, die ihre Rechte noch weniger kennen und daher

Maheshwari Murugan (links) aus Tamil Nadu und Anita Cheria aus Bangalore bei der Veranstaltung „*Sumangali* – Die unglücklichen Bräute“ am 18. November 2013 in der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn.

Bild: FEMNET e.V.



noch besser einzuschüchtern seien. Die Textilbranche ziehe in Indien nicht nur von Bundesland zu Bundesland, immer den günstigsten Lohnkosten hinterher, sondern setze mit dem *Sumangali* auf die Schwächsten. Zugleich wolle man die Mädchen nicht ausbilden oder womöglich an das Unternehmen binden. Vielmehr gehe es um die kurzfristige Ausbeutung der Arbeiterinnen.

### Produziert wird auch für Konsumenten im Westen

Die niederländische Organisation SOMO, so FEMNET e.V., konnte nachweisen, dass auch einige europäische und US-amerikanische Firmen in Spinnereien produzieren lassen, die die Ausbeutung junger Frauen mit Hilfe des *Sumangali*-Systems betreiben.

Auch FEMNET e.V. hat Recherchen in Tamil Nadu in Auftrag gegeben. Dabei wurde festgestellt, dass die *Otto*-Gruppe und *Ernsting's Family* von zwei Nähfabriken Waren beziehen, die wiederum ihr Garn aus einer Spinnerei beziehen, in der die *Sumangali*-Praxis bestehen soll.

FEMNET e.V. setzt sich seit Jahren für bessere Arbeitsbedingungen in asiatischen Textilfabriken ein und unterstützt die „Kampagne für saubere

Kleidung“, die *Clean Clothes Campaign* (CCC). In dem Netzwerk arbeiten über 300 Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Verbraucherorganisationen, Frauenrechtsorganisationen und andere mehr zusammen. CCC kooperiert mit Partnerorganisationen in Entwicklungs- und Schwellenländern mit dem Ziel, die Arbeitsbedingungen in der weltweiten Bekleidungs- und Sportartikelindustrie zu verbessern. CCC sammelt Daten, informiert Endverbraucher über die Arbeitsbedingungen in der Textilbranche und verhandelt mit Unternehmen, um für menschenwürdige Arbeitsstandards zu sorgen. Eine zentrale Forderung sind existenzsichernde Löhne.

Auch Maheshwari Murugan und Anita Cheria bringen verschiedene Forderungen vor. Dazu gehört natürlich das Ende der *Sumangali*-Praxis. Ihr Appell richtet sich aber auch an europäische Konsumenten, sich für faire Arbeitsbedingungen in Indien und andernorts einzusetzen und sich vor dem Kauf über die Herstellung der Bekleidung und Sportartikel zu informieren.

#### Zur Autorin

Sonja Ernst ist freie Journalistin.

#### Endnoten

<sup>1</sup> Der Name wurde geändert.